

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Abonnements-Einladung auf die „Camener Zeitung“ Volksfreund für Camen und Umgegend.

Bezugspreis:
vierteljährlich mit dem 8-seitigen Illustr. Unterhaltungsblatt
„Der Zeitspiegel“ 1 Mark.

Die „Camener Zeitung“ bietet im allgemeinen neben
Zeitartikeln politischen und volkswirtschaftlichen In-
halts eine politische Tagesrundschau, die wichtigsten
Nachrichten aus Reich und Staat, sowie aus dem
Auslande; Berichte aus Stadt und Land, die
interessantesten Tagesereignisse und Vermischtes
aus allen Weltgegenden.

Romane erster Autoren in umfangreicher Fortsetzung.

Anziehende Feuilletons,
oft mehrere in einer Ausgabe.

Als Lokalzeitung
steht die „Camener Zeitung“ wegen ihrer Reich-
haltigkeit und Billigkeit (1 Mk. vierteljährlich) obenan.
Vom speziell lokalen Inhalt der „Camener Zeitung“ seien
hier nur angeführt: die schnell und ausführlich gebrachten
Nachrichten über wissenschaftliche Begebenheiten aus Stadt
und Land, Berichte über die Verhandlungen der
städtischen Körperschaften und die Mitteilungen
aus den Gerichtsfällen etc. etc.

Als Anzeiger
ist die „Camener Zeitung“ für die Inserenten seit langem
schon eine der geeignetsten Förderer ihrer Interessen, die
in nachhaltigster und trotzdem billiger Weise ihren An-
kündigungen zu Ergebnissen verhilft, die sie immer wieder
zum Benutzen derselben als Veröffentlichungsmittel ver-
anlassen.

Neubestellungen auf die „Camener Zeitung“
werden für 1 Mk. vierteljährlich durch die Boten, in der
Expedition und bei allen Postanstalten entgegengenommen.

Politische Rundschau.

Der Gesetzentwurf betr. die Regelung
des Verkehrs mit Handelsbüchern, Kraft-
futtermitteln und Saatgut, der dieser Tage
einer Konferenz von Sachverständigen unterbreitet
und sodann veröffentlicht wurde, entspricht in seiner
Tendenz einem bereits seit längerer Zeit aus land-
wirtschaftlichen Kreisen geäußerten Wunsche. Er ist
bestimmt, die Landwirtschaft vor unläuterem Wett-
bewerb auf einem Gebiet zu schützen, wo zu einem
guten Teil die Vorbedingungen ihres Gedeihens ge-
legen sind. Frankreich und Belgien besitzen schon
seit längerer Zeit scharfe Gesetze gegen Verfälschung
der Düngemittel und Futtermittel; England hat ein
solches Gesetz in neuerer Zeit erlassen. Auch die
meisten Staaten der nordamerikanischen Union haben
einen ähnlichen gesetzlichen Schutz der Landwirtschaft
eingeführt. Die Eigenart des vorliegenden Geset-
zentwurfs besteht in der Auffstellung umfassender Be-
stimmungen für den Verkehr mit Düngemitteln,
Kraftfuttermitteln und Saatgut im Allgemeinen,
deren Verletzung strafbar ist, auch wenn eine

Schädigung eines dritten nicht eingetreten ist. Es
handelt sich hier eben nicht bloß um repressive,
sondern auch um vorbeugende Maßregeln von hoher
Wichtigkeit.

Organisation des Handwerks. Im
preussischen Handelsministerium wird eifrig an der
Herstellung des Entwurfs betr. die Organisation des
Handwerks gearbeitet; täglich finden, so meldet man
der „R. V.“, mehrstündige Konferenzen zwischen
Beamten des Handelsministeriums und des Reichs-
amts des Innern statt, und was darin nicht er-
ledigt wird, fällt den einzelnen Referenten als Haus-
arbeit zu. Es versteht sich von selbst, daß der
Entwurf auf einer Grundlage ausgearbeitet wird,
von welcher man annimmt, daß sie der Mehrheit
des Reichstags genehm ist. Die Frage ist freilich,
welches Schicksal der Entwurf im Bundesrat haben
wird, selbst wenn die preussische Regierung, wie zu
erwarten ist, für denselben eintritt. Bei der Be-
ratung der Handwerkerkammer-Vorlage machte der
Minister von Büttner schon darauf aufmerksam,
daß die Meinungen unter den verbündeten Regie-
rungen über die Organisationsfrage vorwiegend
nicht von vornherein übereinstimmen werden, und
er nahm daher für die Beratung im Bundesrat eine
Mindestdauer von vier Wochen in Anspruch. Einzelne
größere Regierungen werden schon jetzt als Gegner
einer Zwangs-Organisation genannt. Ob sie der
Hegemonie (Vorherrschaft) Preußens aber gewachsen
sind, scheint fraglich.

Der Brauweiler Prozeß beschäftigt die
Presse aller Parteirichtungen, und überall finden sich
scharfe Auslassungen über die zu Tage getretenen
Mißstände der Arbeitsanbahn. Eine strenge Diszi-
plin ist gegenüber den Korrigenden notwendig und
nützlich, darüber wird kein Zweifel obwalten; allein
die Strenge, die in Brauweiler zur Anwendung ge-
langte, übersteigt denn doch das Maß des Erlaubten
um ein Erhebliches. Namentlich ist die Anwendung
des „Maulkorb“ ein Vandalismus, dessen An-
wendung zum Himmel schreit. Dennoch ist dies
mittelalterliche Marterinstrument oft und lange an-
gewendet. Es wird sich empfehlen, einmal eine ge-
naue Untersuchung anzustellen, mit welchen Mitteln
in den Arbeitsanstalten tatsächlich Ordnung und
Disziplin aufrecht erhalten wird. Es dürfte eine
schonungslose Kritik über die Angelegenheit im Reichs-
tag zu wünschen und zu erwarten sein.

Ein Parteitag der Schweizer Sozial-
demokraten fand am Sonntag und Montag in
Bern statt. Es wurde unter anderem mit allen gegen-
wärtigen Stimmen beschlossen, eine Revision des
Parteiprogramms im Sinne einer Beschränkung
der Verfassungsänderungen auf die Ge-
biete der Verkehrsmittel und des Grundbesitzes
und Bodens, eventuell auch der Grundrente, vorzunehmen.
Für die übrigen Gebiete des Gewerbes, der Indus-
trie und der Landwirtschaft soll die Ausföhrung
einer genossenschaftlichen Organisation mit sozialisti-
schen Prinzipien angestrebt werden.

Am letzten Sonntag stimmte das Schweizer
Volk darüber ab, ob die Revision der Verfassung
angenommen werden dürfe oder nicht. Ein Antrag, sie gänzlich

zu verbieten, wurde mit 39 476 gegen 17 797
Stimmen abgelehnt.

Die Lage der russischen Fabrikarbeiter
ist wenig beneidenswert. In einer russischen Wochen-
schrift wird ein Bild des Lebens der Arbeiter in
einer Zuckerfabrik entworfen, das jedem ein gelindes
Grausen einflößen muß. In der Fabrik — so heißt
es in der Wochenschrift — arbeiten ungefähr tausend
Personen. Die Fabrik ist im größten Maßstabe
angelegt, aber die Arbeitsbedingungen der armen
Leute sind geradezu fürchterlich. Es wird zwölf
Stunden den Tag gearbeitet, und die Zahl der
Arbeitsstage im Monat beträgt — dreißig, denn
Feiertage giebt es nicht. Fast auf der ganzen
Fabrik herrscht eine ungewöhnlich hohe Temperatur.
Es wird im nackten Zustande gearbeitet, nur der
Kopf wird mit einer Papiermütze bedeckt und eine
Schürze vorgebunden. In einigen Abteilungen, wie
beispielsweise in den Kammern, in die die mit
Metallformen beladenen Wägelchen gebracht werden,
ist eine ungeheure Hitze. Diese Hitze ruft im Or-
ganismus der Arbeiter eine derartige Veränderung
hervor, daß sie in den Kammern, in denen sie ihre
Wohnstätten haben, eine Temperatur unter dreißig
Grad (!) nicht ertragen können. Die Arbeit in
nacktem Zustande erbtet natürlich jegliches Scham-
gefühl. Die nackten Männer arbeiten in derselben
Abteilung mit halbbedeckten Frauen. Die schweren
Arbeiten und die mit Zuckerfaß angefüllte Luft
haben die Entwicklung einer besonderen Krankheit
auf den Zuckerfabrikanten zur Folge, die sich in
dem Ausbruch großer Geschwüre und Wunden äußert.
Mit dieser Krankheit befaßt, stehen die Armen in
dem heißen Zuckerland, der den ganzen Fußboden
bedeckt. Dieser Sand wird ausgefegt und zum Weiß-
machen des Zuckers verwendet! Eine gesundheitliche
Aufsicht giebt es nur auf wenigen Fabriken. Man
sollte meinen, daß den Russen bei solchen Zuständen
der Appetit auf den eigenen Zucker verginge!

Der Streit zwischen England und Ame-
rika. Alle New-Yorker Zeitungen vom Sonntag
melten übereinstimmend, daß sich eine wesentliche
Besserung der Lage vollzogen hat. Dem Londoner
Blatte „Daily News“ wird gemeldet, die venezola-
nische Frage sei in den Hintergrund getreten; an
ihre Stelle sei die erste Finanzlage, die sie verant-
wortet, getreten. Niemand spreche mehr von Krieg
oder denke an einen Krieg; selbst die chauvinistischen
Blätter drücken die Meinung aus, daß der Ton der
Vorfahrt nutzlos aufgereizt habe. Eine New-Yorker
Drachung des Londoner „Daily Chron.“ vom Son-
ntag besagt: Die Sache des Friedens fand heute
laute kräftige Fürsprecher in unzähligen Predigern
aller Glaubensbekenntnisse. In den fashionabelsten
presbyterianischen Kirchen wurde die venezolanische
Vorfahrt als das „große Verbrechen des Jahrhun-
derts“ gebrandmarkt. Die New-Yorker Presse mit
wenigen Ausnahmen ist viel gemäßigter geworden.
Genugthuung verurtheilt eine Drahtvorfahrt Glad-
stones an die New-Yorker „World“, daß nur die
gesunde Vernunft zur Abwehr einer Katastrophe er-
forderlich sei.

Der Gezentfessel der europäischen Politik bleiben

immer noch weiter die Länder um den Bosphorus.
Nunmehr ankern die zweiten Stationschiffe der Groß-
mächte, mit Ausnahme Deutschlands, vor Konstantinopel,
und dennoch nehmen die Unruhen in Asien wie in
Europa kein Ende. Man könnte fast sagen, es wirkt
komisch, sehen zu müssen, wie die Mächte ergepanzt
auf der Wacht liegen, damit nur nicht die eine oder die
andere einen Dissen von dem feinsten Bild, das man
Türkei nennt, ergattern kann, und wie andererseits ge-
rade dieses, wie man glauben sollte, gehegte Bild da-
durch geklärt ist. Die „vielen Stunden sind hier nicht
des Hohen Tods“, sondern voraussichtlich dessen Leben.
Was wird schließlich werden? Heute ist die Lage
derart, daß England durch Aufhebung der Armenier
die Unruhen in Fluß gebracht hat, mit den Mächten
zusammen die Mobilisierung der türkischen Truppen
in Kleinasien veranlaßt und sich nun aus der Affaire
herausziehen will, indem es Oesterreich und Italien
in der türkischen Frage in Gegensatz bringt, um ihm
die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Rußland
hat ihm aber einen Strich durch die Rechnung gemacht
indem es klugerweise die Türkei merken läßt, was
der Großkhan schon gewußt hat, daß sie an ihm
einen Rückhalt gegen die englischen Ansprüche hat.
Singe England ernstlich darauf aus, Ruhe zu stiften
und nicht die Sachlage durch geheime weitere Auf-
wiegelung der Armenier noch zu verwirren, längt
könnte die Ruhe wiederhergestellt sein. Deutschland
hält sich kluger Weise in der türkischen Frage zurück
und sucht auch die beiden anderen Dreieinmächte
zu einer gleichen Haltung zu veranlassen, eine Aktion,
die wohl als eine stille Begünstigung seines östlichen
Nachbarn anzusehen ist, dessen Freundschaft ihm weit
wertvoller ist zur Erhaltung des Weltfriedens als
diejenige der Inselmacht jenseits des Kanals, welche
die kommerzielle und wirtschaftliche Entwicklung
Deutschlands in jeder Weise bekämpft.

Deutschland.

Die Kaiserin Friedrich stattete am
Sonntag nachmittag dem Kaiser und Kaiserin Friedrich
Kinderkrankenhaus einen Besuch ab, um dort der
Weihnachtsfeier beizuwohnen. Geh. Rat Birchom
äußerte sich in einer kurzen Ansprache über die Er-
folge, die die Anstalt mit dem Heilserum gemacht
hat, indem er darlegte, daß in der Zeit von April
bis November von 335 diphteriekranken Kindern
305 geheilt werden konnten. Die Sterblichkeit,
die früher 43 v. H. betrug, ist auf 9 v. H.
herabgegangen. Die Kaiserin ging von Bett zu
Bett und hatte für jedes kranke Kind ein freundliches
Wort. Im Saale des Erdgeschosses, der für äußerlich
Kranke bestimmt ist, sagte unter anderen ein drei-
jähriger Junge, der erst vor kurzem den Auf-
rührerschnitt an sich hatte vornehmen lassen müssen,
mit heller, lauter Stimme ein Weihnachtsgebet auf.
Insgesamt wurden 156 Kinder, die sich zur Zeit in
der Anstalt befinden, reich mit Spielzeug beschenkt
und außerdem vollständig neu eingeleidet; das Haus-
personal wurde mit Geldgeschenken bedacht.

Der Kolonialrat wird wahrscheinlich im
Januar zu einer Nachsitzung einberufen werden.
Zur Beratung werden gelangen: die Denkschrift

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Deutschlands
großer Zeit.

28. Dezember.
Aus Corbeil an der Seine (nördlich von Paris):
wird der „Nat.-Ztg.“ unterm 27. Dezbr. geschrieben:
„Das von der Tann'sche Korps soll in den nächsten
Tagen von Orleans, wo es sich gegenwärtig befindet,
hierher zurückgezogen werden, weil sich infolge der
heftigen Kämpfe mit der Loire-Armee das bringende
Bedürfnis herausgestellt hat, die zusammengekauften
Truppen von Neuem zu organisieren. Das Korps,
welches ursprünglich mit etwa 32 000 Mann ausge-
rüstet war, zählt gegenwärtig nur einen Bestand von
ungefähr 15 000 Mann. Zur Ergänzung der Cadres
treffen Ende dieser Woche 9000 Mann baltischer
Truppen hier ein, die unter die einzelnen Regimenter
vertheilt werden sollen.“ — Ganz besonders stark waren
die Verluste des 1., 4., 10., 13. und 15. Regiments.
Das 10. Regiment soll fast zu einem Bataillon zu-
sammengeschmolzen sein; ja es soll an Offizieren 68
eingebüßt haben, während es nur mit 56 ins Feld
gerückt ist, welcher Umstand nur in der Weise erklärt
werden kann, daß auch ein Teil der erst im Laufe
des Krieges beförderten Offiziere in den blutigen
Schlachten um Orleans gefallen ist.

Ueber die Einziehung der Ersatz-Reserve er-
fährt man, daß zunächst mit der gesamten Ersatzreserve
erster Klasse und teilweise mit derjenigen zweiter Klasse,
soweit die letztere für garnisondienstfähig erachtet worden
ist, bis zum Jahrgang 1867 incl. vorgegangen
werden wird. Es werden außerdem eingezogen sämt-
liche Garnisondienstpflichtige, — auch alle Halbva-
liden; ausgenommen dagegen sind diejenigen Mann-
schaften, die bereits diesen Feldzug mitgemacht und
entlassen worden sind.

Immer neue Truppenmassen gehen aus Deutsch-
land nach Frankreich, namentlich viel Landwehrintanterie.
Es hilft nun einmal nichts, je länger dieser blutige
Krieg dauert, mit je wilderem Troke sich das fran-
zösische Volk trotz aller Niederlagen aufbaut und je
weiter die Deutschen in Frankreich vordringen müssen,
um so größer müssen die Truppenmassen sein, die
unseren Heerführern zu Gebote stehen. Schon die
Sicherung der Eisenbahnlinien, Etappenorte, Bazarette,

Proviandzüge usw. nimmt täglich 100 000 Mann in
Anspruch. Durch den Trok und die Ueberbäumtheit
der Franzosen wird Frankreich zu einer weiten Wüste
gemacht, der kleine Krieg gegen die Franktireurs läßt
Menschlichkeit und Christenthum immer mehr aus den
Reihen der Kämpfer schwinden. Dieses entsetzliche
Brennen und Sengen dauert fort, ganze Dorfschaften
werden vielleicht einiger Schiffe wegen, die fremde
Banden aus ihnen abführen, vollständig niederge-
brannt, und der ganze Kampf droht nunmehr einen
Charakter anzunehmen, wie er im 30-jährigen Kriege
nicht viel wilder gewesen sein konnte. Wenn jemals
etwas einen denkenden Menschen zu einem Anhänger
Gihu Burris und seiner Friedenslehre machen konnte,
so ist es dieser Krieg von 1870.“ (Köln. Ztg.)

29. Dezember.
Angehörige der babylonischen Felddivision, welche ver-
wundet oder gefangen in die Hände der Garibaldianer
gefallen, rühmen in ihren Briefen die gute Behand-
lung, welche ihnen da zu teil wird, wo entweder der
alte Garibaldi selbst am Ort und Stelle ist oder
wenigstens darauf einzuwirken Gelegenheit hat. Anders
ist es aber vielfach mit den französischen Behörden,
deren Benehmen unberechenbar und vom Zufall ab-
hängig ist. So wurde eine babylonische Sanitäts-Kolonie,
ein Feldarzt mit einem Verband-Wagen und einer
Anzahl Lazarett-Geschützen, welche, nach der Affaire
von Chateaufort, zu Nachschub nach den zurückge-
bliebenen verwundeten Offizieren und Mannschaften
nach Venenese entfiel, aufgegriffen und nach Antun
gebracht worden war, von Garibaldi freigelassen, der
ihre auch eine Eskorte zu gesicherter Rückkehr mitgab.
In Venenese aber respektierte der Unterpräfekt den Ge-
leitschein Garibaldi's nicht und wollte die Kolonne
wieder festnehmen lassen. Weinahe wäre es zu einem
gewaltsamen Austritte gekommen, da die garibaldianische
Eskorte dem Befehle ihres Generals Befehl zu ver-
schaffen Lust zeigte. Der Unterpräfekt setzte es wenigstens
durch, daß die Kolonne nach Süden dirigiert wurde
und über Genf durch die Schweiz nach Baden zurück-
kehren mußte.

30. Dezember.
Aus Versailles, 27. Dez., wird dem „Schwäb.
Merf.“ gemeldet: „In den letzten Tagen fand mehr-
fach Kriegsrat beim Kaiser statt, welchem die formu-

lierten Meinungsäußerungen des Generalstabes, der
sich mit großer Mehrheit für den sofortigen Beginn
des Bombardements ausspricht, unterbreitet wur-
den. Das Bombardement ist im Grundsatze ange-
nommen, wiewohl der Kaiser sein letztes Wort sich
vorbehielt. Der neulichen Hausanfrage ist eine gleiche
in den Bezirken des 5. Korps gefolgt. Der Korps-
befehl besagt, daß seit einiger Zeit verprengte Banden
von Franktireurs in den benachbarten Wäldern und
Ortschaften sich aufhalten, heimliche Zusammenkünfte
in Versailles pflegen und das Hauptquartier bei einer
günstigen Gelegenheit aufzubrechen beabsichtigen. Bei
der Hausanfrage fand u. a. die 8. Kompanie des 46.
Regiments im Stalle der Mairie zu Louviciennes bei
Marly 75 neue Gewehre; der stellvertretende Mairie
wurde sofort verhaftet. Graf Bismarck hat am heu-
tigen Abend das eiserne Kreuz 1. Klasse, die Geh.
Legationsräthe von Kneißel, Abeken und der Ober-
Postdirektor Jischkner das 2. Klasse erhalten.“

31. Dezember.
Le Vert Galant, 29. Dezbr., nachts 1 Uhr
28 Min. Mont Aron ist heute nachmittag 3 Uhr
gänzlich verlassen gefunden und von einer Kompanie
des 4. Infanterie-Regiments besetzt worden. Die Ge-
schütze hat der Feind weggebracht unter Zurücklassung
vieler Legetten, Gewehre, Munition und Toten.

Die französischen Batterien am Mont Aron sind
verstummt und es darf demnach wohl vorausgesetzt
werden, daß die Wirkung der deutschen Batterien
gegen diesen Punkt eine so einschlagende ge-
wesen, daß französische Artillerie auf die weitere unmittel-
bare Verteidigung desselben verzichtet werden mußte.

Albert, 30. Dez. Am 28. hat Oberstleutnant
Pestel von den Alanen mit einer fliegenden Kolonne
von 3 Kompanien und 3 Eskadrons bei Longpre
3 Bataillone Mobilgarde geschlagen und ihnen 3
Fahnen, 10 Offiziere, 230 Mann abgenommen. Des-
seits 6 Mann verwundet. v. Sperling.

(Oberstleutnant Pestel ist derselbe, welcher an der
Spitze eines Bataillons der 40. Infanterie beim Be-
ginn des Krieges in der Nähe von Saarbrücken die
Franzosen so tapfer und kühn in Schach hielt; er er-
hielt das Kommando über das 7. Alanen-Regiment,

welches in jenen Tagen die Füllkiste so energisch
unterstützte.)

(Die Verluste seit Beginn des Krieges.)
Die erschienenen Verlustlisten bis incl. 126 konsta-
tieren einen Abgang an Toten und Verwundeten von
12 Generalen, 206 Stabsoffizieren, 2691 Subaltern-
offizieren, 909 F. d. weibl., Wachtmeistern, 3 Feld-
webeln, 260 Wachtmeistern, 3 Fähnrichen, 260 Stabs-
sergeanten, 5334 Sergeanten, Unteroffizieren, 100
Bataillons-Lamboren, Trompetern, 2 Gefüllten, 100
Ärztchen, Lazarettgehilfen, 53 541 Gefreiten, Spiel-
leuten, Gemeinen. An Vermissten sind aufgeführt:
1 Stabsoffizier, 25 Subalternoffiziere, 15 Feldwebel
u., 198 Unteroffiziere u., 5 Ärzte u., 6858 Ge-
meine. Die Summe des Abgangs stellt sich auf
2935 Offiziere und 67 012 Mann für die 12 preußi-
schen Armee-Korps nach der Friedensformation, für
die neue Formation, die Landwehr und die babylonische
Division. In obiger Zahl sind nicht mehr inbegriffen
die in Liste 7 enthaltenen oberflächlichen Angaben
über die heftige Division.

Am Sylvester 1870.

Noch immer Sturm und Schlachteleid,
Noch immer die Erde vom Blute rot!
Noch immer das Gethier taufendfach,
Noch immer tagtäglich die Klage nach!

Und deckt der Schnee auch Flur und Haus,
Der Krieg ist deshalb doch nicht aus,
Und stürmt's auch kalt aus Ost und Nord,
Es hört nicht auf der Menschenmord!

Und ob das Jahr zu Grabe geht,
Der Friede doch nicht aufersteht;
Zum Christfest und zum Jahresabschluß,
Noch Schlachtlied und Kanonenschuß!

Ah, welcher Mond im neuen Jahr
Bringt endlich uns den Frieden dar?
Die Antwort fehlt, — die Thräne nicht,
Als Klager tritt sie vor Gericht! L. V.

über die Vorbildung der Kolonialbeamten, die Entwürfe des Auswanderungsgesetzes und betr. die Abfertigung der Dienstreise in Südwestafrika.

Ausland.

Italien.

Dem Secolo wird aus Petersburg telegraphiert, Fürst Romanow habe den italienischen Botschafter darauf aufmerksam gemacht, das Rußland gegen eventuelle neue Eroberungen in Abessinien Einsprüche erheben müßte, da Abessinien sich auf Grund eines regelrechten Vertrags unter Rußlands Protektorat gestellt habe. Der italienische Botschafter Marquis Maffei protestierte hiergegen und erklärte, Italien erkenne keinen anderen Vertrag als den von Uccialini an, der bekanntlich Italien die Oberhoheit über Abessinien übertrug.

Westfalen und Rheinland.

Camen. (Allgemeine Schulfest.) Durch königlichen Erlass ist bestimmt worden, das am bevorstehenden 18. Januar, dem 25jährigen Gedächtnis der Proklamierung des Deutschen Reiches, in allen höheren, mittleren und niederen Schulen Preußens eine allgemeine Schulfestveranstaltung zu stattfinden. Diese Fest hat darin zu bestehen, daß an allen Schulen der Unterricht an jenem Tage ausfällt; daß von den Lehrern in geeigneten Ansprachen die Bedeutung des Tages den Schülern vorgeführt und daran eine gemeinsame, aus Gesang und Deklamation bestehende Schulfest angegeschlossen wird.

Camen. (Neujahrswünsche.) Die Sitte, Freunden und Bekannten am Neujahr zu gratulieren, besteht bei uns in sehr großem Maße. Da es jedoch nicht möglich ist, allen persönlich Glück zum neuen Jahre zu wünschen, so bedient man sich dazu der Post. Meistens werden zu diesem Zweck gedruckte Karten verwendet, die gegen die ermäßigte Druckgebühre befördert werden. Doch werden hier sehr oft die bestehenden Vorschriften nicht beachtet und dadurch der Post- und Zeitverlust und dem Adressaten Unannehmlichkeiten bereitet. Es sei deshalb auch in diesem Jahr auf die Vorschriften der Postordnung aufmerksam gemacht. Die gegen die ermäßigte Druckgebühre beförderten Briefe müssen offen sein; die einliegenden Karten dürfen nicht beschriebenen werden. Es ist jedoch gestattet, den Namen des Absenders und einige Zeichen zum Zwecke der Ueberlieferung der Karte handschriftlich anzugeben. Die Zahl der Briefe, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, ist noch immer sehr groß. Der eine Brief ist geschlossen, bei anderen sind die Gratulationskarten ganz oder teilweise beschriebenen. Diese Briefe werden nun von der Post als unfrankierte Briefe behandelt und mit Strafbefehl belegt; das schon verwendete Franko von 3 Pf. wird in Abzug gebracht. In den meisten Fällen wird aber die Annahme dieser Briefe vom Adressaten verweigert, sie gehen an den Aufgäbeort zurück und werden dem Absender unter Einziehung des Strafbefehls zurückgegeben. Ist der Absender nicht zu ermitteln, so werden die Briefe an den Ausschuss zur Eröffnung unbeschädigter Postsendungen geschickt und das Porto wird, falls der Absender auch dann nicht zu ermitteln ist, „niedergelassen“. Es wird dadurch der Post viel unnötige Arbeit gemacht. Von manchen Leuten wird zwar der Brief angenommen, aber die Freude über die Begrüßungswünsche groß sein wird, wenn man Strafbefehl bezahlen muß, mag dahingestellt bleiben. Ferner wird noch zu wenig von der Einrichtung der Post Gebrauch gemacht. Stadtbriefe von 25 Stk. an unter Umschlag der Post zu übergeben. Und gerade dies bietet große Vorteile hinsichtlich der Beförderung. Die Briefe können schon von heute an nach den einzelnen Beförderungsorten verteilt werden; sie sind gleich den anderen Briefen zu frankieren. Der Umschlag, der die Bezeichnung „Neujahrswünsche“ tragen muß, braucht jedoch nicht frankiert zu werden. Wer seine Bekannten in der Stadt zu Neujahr gratulieren will, der weiß dies nun schon jetzt und sollte die günstige Einrichtung benutzen.

Camen, 27. Dez. (Witterungswechsel.) Nachdem am 1. Weihnachtstages, besonders in der Nacht vom 24. bis 25. ein gewaltiger Schneesturm getobt hatte,

trat es am 26. ein, welches sich heute auf 7° R. steigerte. Da er Gelegenheit gibt, Erde und Holz zu fahren, der Jugend aber die neuen geschaffenen Schlittschuhe zu gebrauchen, wird er vielen sehr willkommen sein.

Camen. (Abschiedsvorstellungen.) Das Köhler Original-Häuschen-Theater gibt am Sonntag, den 29. ds. Mts., 2 große Abschiedsvorstellungen (siehe Inserat der heutigen Nr.). Wir machen unsere Leser auch an dieser Stelle darauf aufmerksam und besonders empfehlen wir den Besuch der Abendvorstellung in der das Trauerspiel „Genoveva“ zur Aufführung gelangt.

Camen. Ein Wand- und Notizkalender für das Jahr 1896 liegt für jeden Abonnenten der „Camener Zeitung“ der heutigen Nummer bei. Der Kalender hat den Vorzug vor manchem andern, daß er auf Karton gedruckt ist, und dadurch das Aufhängen auf Pappe erspart wird. Auch die neu hinzugekommenen Abonnenten erhalten den Kalender gratis.

Overaden. (General-Versammlung.) Der Knappen-Verein „Glück Auf“ hält am Sonntag, den 29. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, eine Generalversammlung ab, die hoffentlich, schon der wichtigsten Tagesordnung wegen, recht zahlreich besucht werden wird.

Langenreder, 27. Dez. Ein Eisenbahn-Unfall. ereignete sich am Abend des ersten Weihnachtstages auf dem hiesigen Bahnhofe durch Entgleisung des Personenzuges, welcher mit 2 Maschinen bespannt, um 5.56 Uhr von Dortmund abfuhr, indem die vordere Maschine des sehr besetzten Zuges in einer Weiche umkippte. Der Fahrer Montag kam unter die Maschine, wurde von derselben erdrückt und blieb auf der Stelle tot. Der Lokomotivführer Drees kam mit dem Leben davon, indessen sind seine Verletzungen so schwere, daß an seinem Aufkommen gewagt wird. Der Verletzte wurde zwischen die Gleise der Maschine eingelegt, wobei ihm ein Bein dreimal gebrochen wurde. Erst um 2 Uhr nachts gelang es unter großen Anstrengungen den Bedauernswerten aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Der schwerverletzte Lokomotivführer Drees ist im Krankenhaus zu Langenreder gestorben.

Overaden, 28. Dez. (Falscher verhaftet.) In der letzten Zeit wurden in hiesiger Gegend falsche Fährtenmarkeisen in großen Massen veräußert. Nachdem hier alle Nachforschungen nach den Fährtenführern fruchtlos geblieben waren, gelang es vorgestern, drei Arbeiter in Wilhelm a. d. Ruhr als die Täter zu ermitteln und zu überführen. Die Verhafteten geben an, die Scheine gefunden zu haben.

Olpe, 27. Dezember. Die Leiche des Kardinals Melchers traf am Montag Mittag hier ein: sie wurde am Bahnhofe vom Domkapitel empfangen und unter dem Geläute der Domorgeln zur Krypta der St. Georgskirche gebracht, wo Mitglieder geistlicher Orden die Totenwache übernahmen. Zu der Beisetzung, die heute im Dom erfolgt, haben die meisten preussischen Bischöfe ihre Teilnahme angemeldet.

(Weihnachts-Geschenk.) Kommerzienrat Otto Andrae hat der Stadt Olpe als Weihnachtsgeschenk 400.000 Mk. zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll zum Bau eines Gebäudes für das Kunstmuseum verwendet werden.

(Eisenbahnunfall.) Bei einem in der Samstag bei Troisdorf stattgefundenen Zusammenstoß zweier Güterzüge wurden sechs Personen verletzt, darunter einige tödlich. Einem Bremser wurden beide Beine abgefahren. Vier Verletzte wurden nach Bonn in die dortige Klinik geschafft.

Vermischtes.

Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Spree“ ist gestern nachmittag wieder flott geworden und kam heute unter eigenem Dampf und unter Hilfe von Bugdampfern in Southampton an. Die „Spree“ soll unbeschädigt sein. Wie „Börsenmarkt-Telegr.“ meldet, wurde das Aufkaufen ausschließlich durch ein Versehen des Boten verursacht.

Der bekannte Rechtsanwalt Dr. Frick

ist seit dem 16. Dezember aus Berlin verschwunden. Erwähnt sei noch, daß die Flucht ziemlich plötzlich erfolgte. An einen Selbstmord glaubt niemand, der Dr. Friedmann näher kennt, vielmehr ist anzunehmen, daß er Amerika aufzusuchen im Begriffe ist, ein Land, mit dem für gewisse Vergehen Auslieferungsverträge nicht bestehen. So genial Friedmann auch als Verteidiger war, ebenso leichtsinnig war er auch bei seinen Amtshandlungen, und vieler Leute Fluch haftet an seinen Fersen. Viele arme Leute, die mit Aufbietung aller Kräfte ihre letzten Mittel für die Verteidigung durch Friedmann geopfert hatten, mußten kurz vor der Verhandlung mit dessen Stellvertreter sich begnügen, wenn er überhaupt einen solchen entsandte. Er hat sich stets die Verteidigung vorher horrend bezahlen lassen und die Angeklagten, welche ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt, nutzlos im Stich gelassen. Das vorher gezahlte Geld haben nur die Wenigsten wohl zurückbekommen können. So ist beispielsweise ein Fall erwähnenswert, wo Friedmann sich für die Verteidigung des Sohnes eines Rentiers K. in der Vorstrichstraße 300 Mark vorher zahlen ließ. Als die Terminsstunde heranrückte, erschien auch Friedmann vor dem Terminzimmer, nahm den Vater des Angeklagten beiseite und pumpte sich bis „morgen“ noch 100 Mk., die er auch standlos erhielt. Gleich darauf verschwand er. Als die Sache aufgerufen wurde, war Friedmann im ganzen Kriminalgerichtsgebäude nirgends zu finden, und wohl oder übel mußte ohne Verteidiger verhandelt werden. Der Angeklagte K. erhielt 3 Monate Gefängnis wegen Glückspiels. Die 400 Mark hat der Vater des Verurteilten nie wieder zurückbekommen können. Welche riesigen Summen Friedmann verdiente, mag die Thatsache erweisen, daß die Verteidigung im Bucherprozeß zu Hannover ihm allein über 50.000 Mark einbrachte.

Explosion. In der Wildsteinengrube Kolonie bei Katowitz spielte das Kind des Händlers Flachinski mit einer Dynamitpatrone. Dieselbe explodierte plötzlich. Das Kind wurde zerrissen, mehrere Personen verletzt und das Wohnhaus stark beschädigt.

In dem Eisenbahnzuge Stralsund-Berlin geriet gestern Morgen gegen 7 Uhr zwischen Jüßow und Anklam ein Wagen in Brand, in dem sich rund 800 Postpakete befanden und braunte vollständig aus. Der in dem Wagen anwesende Beamte rettete sich, indem er in voller Fahrt aus dem Wagen sprang. Er wurde leicht verletzt. Unter den Brandstücken wurden 400 Mark bares Geld, Gold und Silbergegenstände gefunden.

Einen schrecklichen Tod fand die Frau des Inspektors Bonge dem städtischen Siechenhause in Halle a. S. Sie wollte auf einem Spirituskochapparat Wasser erwärmen, als plötzlich die mit Spiritus gefüllte Flasche explodierte, infolge dessen die Kleider der Unglücklichen sofort in hellen Flammen standen. Mit schweren Brandwunden am Oberkörper bedeckt, ließ die Nerven in ihrer Angst durch mehrere Zimmer und sprang schließlich durch ein Fenster auf den Hof hinab; hier blieb sie mit zerschmetterten Gliedern liegen und verstarb bald darauf.

Brandunglück. In voriger Woche sind die Wirtschaftsgebäude des Kronzuges Julef bei Abbehausen (Oldenburg) abgebrannt. Das Feuer griff so rasch um sich, daß 40—50 Stück Hornvieh, sämtliche

Frucht- und Vorräte verbrannt sind. Nur das Wohnhaus blieb vom Feuer verschont.

Selbstmord. Dienstag Morgen erschoss sich der Feldwebel Sadler von der zweiten Matrosenbatterie (in Wilhelmshafen). Die Motive zu der unglücklichen That sind noch unbekannt.

Zu große Biergläser konfisziert. Einem schlechtigen Gastwirt wurden jüngst gegen 30 Biergläser konfisziert und sofort vernichtet, weil sie mehr Rauminhalt als erforderlich besaßen. — Bisher war man fast ausschließlich der Ansicht, daß nur Mindermaß, das eine Vermögensschädigung der Gäste in sich schließt, strafbar sei.

Der Mörder Vollstädt aus Zantenrode wurde in Gera hingerichtet. Er hatte seine Geliebte trotz heftiger Gegenwehr in einem Teiche ertränkt.

Im Mannheimer Gemeindefeld, im Kaiserhof, tritt verheerend der Kiefernspinner auf. Der jetzige Schaden beträgt ca. 300.000 Mk.

Explosion. In der Prager Landes-Gebärd-Anstalt explodierte ein großer Kessel des Heizhauses, wobei das Heizhaus zerstört, der Kessel zerstört wurde und ein großer Schrecken unter den Pflinglingen entstand.

Ueber Kaviar schreibt das „Berl. Tageblatt“: Die Freunde der grauen Köder haben alle Veranlassung, — verführt anzusehen, denn die Welt, in der man gut ist, steht unter dem Zeichen der Kaviarwelt, und zwar einer Not, die von Tag zu Tag wächst und sich in kürzester Zeit vielleicht derartig ausgewachsen haben wird, daß — wenigstens für ein paar Wochen — kein Kaviar mehr aufzutreiben sein wird.

Eine ungeheure Flutwelle hat den größten Teil von Santa-Marta (Panama) zerstört und viele Menschenleben vernichtet.

Wette. Ein Handlungs-Kommiss in Paris ging mit einem Bekannten eine Wette von 500 Franks ein, er wolle beim Kartenspiel einen Meter Ofenrohr aus Eisenblech essen und dazu fünf Glas Bier zur besseren Verdaulichkeit trinken. Die beiden gingen mit einander zu einem Schloffer, wo der Eisenfresser ein neues Rohr aufschneiden ließ und die Wettestellung gab, man solle ihm das Blech zu Pulver zerreiben. Dieses geschah er dann in Gegenwart mehrerer Hundert Personen in Zeit von einer Stunde; sein Befinden war fester vorzüglich, und so hat er die Wette gewonnen.

Mord aus Eifersucht. In Montmartre bei Paris erschoss ein junger Mechaniker seine Geliebte, eine 18-jährige Modistin, die in demselben Hause wie er bei ihren Eltern wohnte, und darauf sich selbst. Der junge Mann, der bei seinem Verlangen, baldigst zu heiraten, auf Widerstand bei seiner Braut stieß, glaubte Grund zur Eifersucht zu haben. Es kam darüber zu Zwistigkeiten, die in der Nacht vom 8. auf den 9. ds. Mts. zu dem geschilderten Ergebnis führten.

Der Fleischlieferant des lebenden Artillerie-Regiments in Rennes, Guillore, hatte vor einigen Wochen eine schwindelartige Kuh gekauft und geschlachtet, obwohl ihm bemerkt gemacht wurde, daß das Fleisch nur gut für den Schindanger sei. Als die Polizei, bei der die Oetrofbeamten Anzeile machten, zur Hausdurchsuchung bei Guillore schritt, fand sie noch den größten Teil des Fleisches in einer Kammer vor. 43 kg waren schon der städtischen Rindschlacht verkauft worden, und 17 kg hatte Guillore in die

Weihnacht-Dämmerung.

Stimme aus dem Arbeiterleben von Wilhelm Ruland.

(Schluß.)

Die andere schweig. In diesem Augenblicke entstand draußen Geräusch. Füllstube, tiefe Männerstimmen unterschied man. Das arme Weib starrte nach der Thür. Sie konnte sich nicht rühren, nur war es ihr, als müßte sie in der nächsten Minute etwas Furchtbares schauen. . . einen verstümmelten Körper, zerschmetterte Glieder, ein blutriesendes Haupt. Es durchrieselte sie eiskalt. Da wurde die Thür aufgerissen.

„Herr Gott! Da kommen sie mit der Bahre!“

Die Nachbarin schrie entsetzt auf.

Zwei Männer traten schweigend herein. Es waren Maurer, breitschulterige, sehnige Gestalten mit schmutzigen Kitteln und schneebedeckten Schuhen. Der erste trug einen langen fruppigen Vollbart, den der Schneesturm arg zerzaust hatte. Er hatte sich der bleich und glühend blickenden jungen Frau genähert, und seine knöchelige Hand ergriß die ihrige, während seine arbeitsschwere Stimme sich zu einem traurigen Flüsterton herabdrückte.

„Fahrt Euch, liebe Frau! Der liebe Gott verläßt nicht Euren Heiner!“

Das arme Weib sah ihn mit glanzlosen Augen an. Das letzte Wort riß sie aus ihrer thränendampfen Erstarrung.

„Heiner, mein Heiner!“

Und mit einem herzerreißenden, schmerzdurchzitterten Schrei stürzte sie zu dem todtbleichen Manne auf der Bahre. Er war ganz in Decken gehüllt. Nur hatte man jetzt das Licht von seinem Kopfe entfernt und zwei große, offene Augen blickten starr auf die schluchzende Frau.

„Heiner, Du kennst mich nicht?“ schrie die Ärmste verzweifelt, „Sprich doch! Ich bin's Marianne. . . lieber, guter Mann. . . O Gott, wie er mich ansieht! So starr. . .“

Mit einem erschütternden Beifall taumelte sie zurück. Der Mann mit dem grauen Vollbart fing sie in seine Arme auf, sonst wäre sie auf den Boden gefallen. Ihm selbst rannen dicke Tropfen über das braune Gesicht.

„Beruhigt Euch, liebe Frau! Vielleicht wird noch Alles gut. Der Doktor muß in der nächsten Minute kommen.“

Er horchte auf.

Draußen hielt ein Wagen. Zwei Herren stiegen aus. Einer trat sogleich auf die Bahre zu und winkte der Nachbarin, welche mit gefalteten Händen beiseite stand, mit dem Nichte näher zu treten.

Eine eilige Pause folgte.

Um die rauhen Jüge der beiden Maurer zuckte

sich bekommen nach dem Manne der Wissenschaft, der mit geschäftiger Ruhe sich über den leise röhrenden Mann hinabbeugte.

„Innere Verletzung und starke Gehirnerschütterung“, flüsterte der Arzt und warf einen teilnehmenden Blick auf das todtbleiche, ohnmächtige Weib.

„Wird er sterben, Herr Doktor?“ raunte zähneklappernd die Nachbarin.

„Gott eine Schwester aus dem Kloster zur Nachtwache“, sprach der Arzt leise und mit tiefer Bewegung, „vielleicht dauert's bis Mitternacht. Erwachen wird er nicht mehr.“

„Jesus Maria!“

Die Alte that einen leisen Schrei.

Einige Stunden später.

Der Braten auf dem glimmenden Herd ist längst verbrannt und auch die Karoffeln liegen unberührt in der Pfanne. Im Nebenzimmer steht es gar trüb und traurig aus. Das kleine Tannenbäumchen liegt unbeachtet in der Ecke am Boden; auf dem ärmlichen Bett aber ruht mit erdbleichem Antlitz der sterbende Mann und röchelt leise. Die Krankenschwester hat das jährende Kind auf den Arm genommen, vor dem Bette kniet das junge Weib und preßt laut weinend die kalten Hände des Daliegenden an ihre zuckenden Lippen.

Schwer und langsam hebt sich seine Brust. Er sprach noch kein Wort, trotzdem sich die blutleeren Lippen mitunter krampfhaft bewegen; nur abblenden kann er sie, aber dieser starr, todeskalte Blick verursacht ihr entsetzlichen Schmerz. Sie kann nicht mehr weinen; in den Stunden, wo er hier ruht und sie an seinem Lager kniet, hat sich ihr Thränenquell geleert und um ihre trockenen Lider zuckt es jetzt heiß, brennend heiß.

Heiner, wenn Du stirbst, dann nimm auch mich mit,“ ruft sie durchdringend; doch er versteht sie nicht; nur ihre Hand drückt er krampfhaft und seine Lippen bewegen sich unmerklich. . . dann wieder Wächeln, jenes leise, todverflüchtende Atmen, welches der, der es hört nie vergißt. Besser wird's, doch auch immer langsame. Die Krankenschwester ist niedergesunken vor dem Lager und betet leise.

„Heiner, hörst Du? Wenn Du stirbst dann nimm mich mit,“ ruft tief erschüttert sein Weib. Er hat ihre Hand krampfhaft gefaßt, so daß sie fast aufschreit vor Schmerz; sein Gesicht verzerrt sich wie bei furchtbarer Krampfanfälligkeit, der Mund ist geöffnet.

„Mari —“

Ein tiefer Seufzer. Das halb erhobene Haupt sinkt schwer zurück. Sie schreit laut auf. . . auch die barmherzige Schwester blickt hin, blaß und tieftraurig.

„Gott gib ihm die ewige Ruhe.“

Die junge Frau ist leblos zurückgefallen auf den

Leise wimmert das Kind in der Wiege.

Zwölf Uhr schlägt's draußen und durch die schneebewirkelte Winterluft schallen die Glocken der Weihnacht. . .

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(32. Fortsetzung.)

In dem Schatten der Dampfkessel, halb hinter einem Fasse versteckt ließ er sich nieder, um abzuwarten, ob Edith nicht doch auf das Verdeck zurückkehre. Allerlei Gedanken fuhren ihm durch den Kopf. Edith war ihm den ganzen Tag über in ganz auffälliger Weise ausgewichen, sollte irgend ein Verdacht in ihr erwacht sein? Er bereute seine in der Erregung begangene That. Denn bei ruhiger Ueberlegung mußte er sich gestehen, daß er kaum einen Nutzen dadurch erwarten konnte. Edith konnte sich die Zeugnisse wieder verschaffen und dann wurde die Erledigung der Erbschaftsangelegenheit nur dadurch hingehalten und verzögert. Dies hatte er vorher nicht genügend erwogen. Er würde eine solche Ueberlegung nicht begangen haben, hätte nicht der Wein seinen Kopf eingenommen gehabt; jetzt jedoch die ganze Schuld auf den Doktor, denn er hatte ihn verleitet, mehr zu trinken. Auf ihn richtete sich sein Groll.

Dem Kapitän waren Zabeck's Lauernde und beobachtende Blicke nicht entgangen, befand er sich auch nicht auf dem Verdeck, so wußte er doch durch den Steuermann, daß der Advokat sich halb versteckt hinter einem Fasse niedergelassen hatte. „Was suchte er dort?“ Edith hatte ihm versprochen, wenn alles zur Ruhe gegangen und still im Schiffe war, wieder auf das Verdeck zu kommen, er hatte mit ihr verabredet, ihr ein Zeichen geben zu wollen. — Zabeck hinderte ihn daran.

Ungebulbig schritt er in seiner Kajüte auf und ab. Er fandte einen Matrosen zum Steuermann und erhielt die Antwort, daß das Deck immer noch nicht klar sei. Unwillig stampfte er mit dem Fuße auf. Da schob ein Gedanke durch seinen Kopf und laut auflachend hielt er ihn fest. Er rief zwei seiner Matrosen und erteilte ihnen einen Auftrag, dann begab er sich selbst langsam auf das Deck. „Nahig, wie zur gewohnten Beschäftigung, hatten die beiden Matrosen das Deck betreten. Sie schritten an Zabeck vorüber, scheinbar ohne ihn zu bemerken. An einem Tau ließen sie zwei Kübel in das Meer hinab und wandten dieselben langsam auf. Ohne Arg hatte Zabeck sie beobachtet, denn es lag in ihrer Beschäftigung nicht das geringste, was ihm hätte auffallen können, täglich hatte er daselbe gesehen, wenn die Matrosen das Deck reinigen wollten.“

Da erfaßte jeder der Matrosen den gefüllten Kübel und im nächsten Augenblicke ergoß sich der ganze

auf, den Matrosen die heftigsten Vorwürfe machend. Karsten trat in dem Augenblicke auf das Deck und näherte sich. „Was ist hier vorgefallen?“ fragte er, als ob er von dem Geschehen keine Ahnung habe.

Zabeck erzählte, daß er mit Wasser übergossen worden sei und er war in der That gut getroffen, denn er triefte vom Kopfe bis zu den Füßen.

„Unwillig wandte sich der Kapitän an die Matrosen, dieselben versicherten indessen mit der ruhigsten und unschuldigen Miene von der Welt, daß sie das Deck hätten reinigen wollen und keine Ahnung davon gehabt hätten, daß jemand hinter dem Fasse versteckt gewesen sei.“

„Wo haben Sie denn gegessen?“ fragte Karsten. „Hier hinter dem Fasse“, berichtete einer der Matrosen.

„Herr Advokat, da trifft Sie selbst die Schuld, denn dort würde ich Sie auch nicht vermutet haben“, rief der Kapitän lachend. „Das scheint ein sehr grübeliges Bad gewesen sein! Nun es wird Ihnen nicht schaden, denn der Abend ist warm und wenn Sie eine halbe Stunde hier auf dem Deck auf und ab gehen, trocknet die Luft alles wieder.“

Zabeck schien wenig Lust zu haben, diesen Rat zu befolgen, denn ihn fröstelte; er eilte in die Kajüte hinab, um sich trocken zu kleiden.

„Ihr werdet Euch künftig mehr in Acht nehmen!“ rief Karsten, so daß Zabeck die Worte noch hören mußte, den Matrosen zu, er mußte indessen alle Kräfte zusammennehmen, um nicht laut zu lachen, denn die beiden Männer hatten ihren Auftrag vortrefflich ausgeführt. Obenein hatte es ihnen ein ganz besonderes Vergnügen gemacht, eine Landratte so gründlich mit Seewasser taufen zu können.

Der Kapitän hatte seinen Zweck vollständig erreicht, das Deck war klar und zehn Minuten später stand Edith an seiner Seite. Zabeck erzählte er ihr durch welches Mittel er den Advokaten vertrieben hatte. Jetzt gestand auch Edith ihm, daß Zabeck um ihre Hand angehalten habe und von ihr abgewiesen worden sei.

Karsten zuckte leicht zusammen. Hatte Zabeck ihm nicht gesagt, daß er als alter Junggeselle nicht daran gedacht habe, Ediths Herz zu gewinnen? „Dann, wann hat er dies gethan?“ fragte er erregt.

„Vor drei Tagen, er hatte mit mir getanzt und bat mich, mit ihm auf das Deck zu treten.“

„Und da gestand er Dir dann seine Liebe!“

„Ja.“

„Und du wiesest ihn zurück?“

„Ja, denn ich liebte ihn ja nicht.“

„Du hast ihm dies gesagt?“

„Gewiß, ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nie lieben könne. Er bat mich, ihn wenigstens die Hoffnung nicht zu nehmen, allein auch diese Bitte konnte ich ihm nicht gewähren. Er war mir gefällig gewesen, ich

Gesangverein „Eintracht“

Neujahrs-Kränzchen

bestehend in
Konzert und Ball,
nachmittags 5 Uhr beginnend, beim Wirt **Lunke** hiersebst.
Nur durch Mitglieder Eingeführte haben gegen
Zahlung von Eintrittsgeld Zutritt. Eintrittskarten sind
bei den Vereinsmitgliedern und an der Kasse zu haben.
Methler, den 27. Dezember 1895. 1390

Der Vorstand.

Gesangverein Liederfreund

Heeren und Werve
feiert am 1. Januar 1896 sein
Winterkränzchen
in altbekannter Weise im Saale des Wirts Herrn
F. Klothmann in Werve.
Anfang nachmittags 4 Uhr. Entree für Herren
1 Mk. für Damen 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein 1389

Der Vorstand.

Hüttner-Konzert.

Das II. Abonnements-Konzert

findet
am 2. Januar 1896, abends 8 Uhr,
im Reinhard'schen Saale in Camen statt.

In demselben tritt

— **Frä. Joseph-Berlin** —
als Solistin für Harfe aus.

Abonnementskarten 3 Stück zu 2 Mk. sind zu haben
bei den Herren **Brombach**, **Felting** u. **Holtmann**. Kassen-
preis à Person und Konzert 1 Mk. 1341

Neujahrs- Glückwunschkarten

empfiehlt 1381
E. Weber, Bahnhofstraße.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege



Neujahrskarten

empfiehlt in großer Auswahl. 1396
Methler. **J. Blödom**.

Schulmarke. Spar-Kernseife



Tapeten
in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. strichfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 337
Witwe Knapstein.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle
diejenigen Militärpflichtigen, welche im Bezirk des Amtes Unna-Camen ihren
Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen
obliegenden Meldepflicht nachzukommen.
Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar d. J., in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis aber
die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rücksicht darauf, daß das
Musterungsgeschäft im Jahre 1896 ungewöhnlich früh beginnen wird, folgende
bestimmte Termine anberaumt:
1. Für die in den Jahren 1874 und 1875 geborenen, sowie für die
Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch keine en-
gültige Entscheidung getroffen ist, aus den Gemeinden **Methler**, **Niederaden**,
Oberaden, **Südcamen**, **Wassercur**, **Weddinghofen** und **Westfal** am **Dienstag**,
den 7. Januar 1896, beim Wirt **Lunke** zu **Methler** in den Stunden von
9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
2. Für die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen aus denselben
Gemeinden am **Mittwoch**, **den 8. Januar 1896** in demselben Lokal und
in den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1874 und 1875 geborenen, sowie für die
Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch keine en-
gültige Entscheidung getroffen ist, aus den Gemeinden **Afferde**, **Heeren**, **Gemmerde**,
Künern, **Mühlhagen**, **Niedermaffen**, **Obermaffen**, **Siddinghausen**, **Stodum**,
Welsen, **Werne** und **Westhemmerde** am **Dienstag**, **den 9. Januar d. J.**,
beim Gastwirt **Möber** in **Unna**, in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags
und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen aus denselben
Gemeinden am **Freitag**, **den 10. d. Mts.**, in demselben Lokal und in den
angegebenen Stunden.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Kategorien haben sich in diesen
Termine zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle **persönlich** an-
zumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht im Bezirke des Amtes Unna-
Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, die Militär-
pflichtigen der Jahrgänge 1875, 1874 und früher außerdem den im ersten
Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzulegen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vor-
münder, Lehrer, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur
Stammrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung
dieselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3
Tagen bestraft.
Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden
in ordnungsgemäßer Weise weiter verbreiten.
Unna, den 21. Dezember 1895.
Der Amtmann: **Kämper**.

Holz-Verkauf.

Herr **Heinr. Schmidts**, Heil, läßt am
Dienstag, **den 31. Dezember 1895**, morgens 10 Uhr,
ca. 70 Rrn. **Börden**, zu **Siedernuten**
Bohnenstangen geeignet,
in der Nähe von **Kloedenhoff**, Heil, öffentlich meistbietend gegen Kredit
verkaufen.
Das Holz wird den **Antäufsern** frei ins
Haus gebracht.
Unna, den 16. Dezember 1895. 1357
Grebe.

3 Mark

Wer ausführliche Berichte über die

3 Mark

Reichstagsverhandlungen

zu haben wünscht, abonniere auf die

Berliner Zeitung

mit den Gratisbeilagen:

„Deutsches Heim“, — „Gerichtsanwalt“.

Abonnement 3 Mark vierteljährlich (Januar-April).

Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die **Berliner Zeitung** ist entschieden freisinnig, eine Zeitung
im großen Stil, ihre gediegenen Zeitartikel finden allseitige Beachtung;
wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, ihrer spannenden Romane, sowie
wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter ist sie auch eine
Zeitung für Haus und Familie.
Die Haupt-Expedition: Berlin SW.

Porzellan-, Glas-, Irden-

Steingewaren

empfehle in großer Auswahl und zu billigsten
Preisen.

J. Brombach

Camen.

Mehrere Knechte, Dienst-
mädchen, Lehrlinge
können sofort und zum 1. Mai
1896 Stelle erhalten.

Näheres bei
Frau von Saaren,
Nordmayer Nr. 32.

Fachkund. Vertreter
sucht geg. hohe Provision **A. Höhn**,
Cognacbrennerei, Heppenheim B. 89114

Verloren!

Zwischen Wirt **Brune** und Wirt
Schnepper ist am 24. d. M. eine
rote wollene Decke
verloren gegangen. Der redliche
Finder wird gebeten, dieselbe gegen
gute Belohnung beim Wirt **Schnepper**
wieder abzugeben. 1393
Westenfeldmarkt, 26. Dezbr. 1895.

C. Wienke.

Zum Wohl der Menschheit

Sie sind bereit, Allen, welche an Magen-
beschwerden, schwacher Verdauung und
Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk unent-
geltlich namhaft zu machen, welches mir und
vielen Anderen ausgezeichnete Dienste geleistet
hat und von Alergen warm empfohlen wird.
F. Koch, hies. Königl. Förster,
1047
8850 Pömben, Post Nieheim (Westfalen).

Große Betten 12 M.

(Überbett, Unterbett, zwei Kissen) mit
gereinigtem neuen Federkern bei
Gustav Rüttig, Berlin S., Wein-
straße 46. Preisliste kostenfrei. Viele
Anerkennungsschreiben.

Rattentod

(Veltz Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse
schnell u. sicher zu vertilgen. Unschädlich
für Menschen u. Haustiere. Zu haben
in Paketen à 50 J und à 1 Mk bei
1275 Hrch. Jakobi in Camen.

Garten-Verkauf

Camen!
Mittwoch den 8. Januar,
morgens 10 Uhr, läßt die Frau
Buchdrucker **E. Straub**, Gildenträger
hier, den größten Teil ihres neu
verkauften und eingetheilten, am sog.
„Ostenkamp“, in der Nähe der
Wirt **F. H. H. H. H.** Besitzung be-
legenen **Gartens**, zur Größe von
7 Are 47 □m, im Lokale des
Wirts **J. G. Koepe** hier durch
Unterzeichnete öffentlich meistbietend
verkaufen.
Bemerkung: daß nur dieser
eine Verkaufsstermin stattfindet.
Camen. **Reinhard, Gerds,**
1385 Aufst.

Ich ersuche um Zah- lung der fälligen Auktionsgelder.

Kaiserau.
Brüninghaus,
1368 Aufst.-Kom.

Gute Speise-Kartoffeln

zu haben bei 1392
Westenfeldmarkt (Camen), den
26. Dezbr. 1895

C. Wienke.

Gasleitungs-Anlagen u.
Reparaturen an denselben,
sowie
sämtliche Gas-Lampen,
Gasflammen, Gas-Schalen
Gas-Cylinder und
Gas-Brenner
empfiehlt **Jul. Schetter**.



Malld gold. Verlobungs- Ringe

in besserem Goldgehalt von 4—20 Mk
Neuheit in gold. u. silb. Bro-
chen, Ohrringen, Kreuzen,
Türkis, Korall-, Granat- u.
Amethysten. Reparaturen
sauber u. billig. Ankauf von Gold
und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,
17 Uhrmacher u. Goldarbeiter.



1896er Kalender

aller Art empfiehlt
Buchhandlung **C. Holtmann**,
Camen. 110

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) d. i. Auszüge
aus alchemischen und tabulirischen
Schriften früherer Jahrhunderte, ent-
hält auch das Sieben mal versiegelte
Buch. Zu beziehen für 5 Mark von
R. Jakobs, Buchhandlung in
Blankenburg a. Harz. m5090

Fließig singende Kanarien- hähne

billig zu haben. 1388
Camen. **E. Knieper**.

Im Schützenhof Sonntag den 29. Dezbr.: 2 letzte große Abschiedsvorstellungen im Original-

Kölner Händchen-Theater

Nachmittags um 5 Uhr für Kin-
der und Familien zu ermäßigten
Preisen: I. Pl. 20 J., II. Pl. 10 J.

Abends 8 Uhr:
„Genovefa.“

Trauerpiel in 5 Akten.
Zum Schluß: Das feierliche
Paradebitt **Genovefa's**.

Zu diesen letzten Abschiedsvor-
stellungen ladet ergebenst ein 1394

J. Dinggarten.

Am Neujahrstage: KONZERT

Entree 30 Pfg. 1391

Wilh. Klosterkötter.

Knappen-Verein „Glück Auf“ Oberaden.

Sonntag, den 29. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der rückständigen n.
fälligen Beiträge.
2. Ergänzungswahl d. Vorstands.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

1367 Der Vorstand.

Bergmännischer Unter- stützungs- & Sterbe-Verein „Glück auf Viktoria“ Methler und Westfal.

Sonntag den 29. Dezbr.,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung
wird im Vereinslokal bekannt ge-
macht.

1383 Der Vorstand.

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von Mk. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
2.50, 4.00.

Bordeaux
von Mk. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von Mk. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
Mk. 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)

empfiehlt 109
J. F. Biermann.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 29. Dezember 1895.

Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens:
Hr. Predigt.

Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:
Hr. Zimm.

Abend-Gottesdienst 5 Uhr:
Pfarrer **Bertelsmann**.

Dienstag, 31. Dezbr.
Silvester-Gottesdienst 6 Uhr abends:
Hr. **Bertelsmann**.

Beste und billigste Bezugs- quelle für garantirt neue, doppelt ge- reinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (geb.
beliebige Quantität) **Gute neue**
Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.;
Feine pa. Halbdaunen 1 Mk.
60 Pfg. u. 1 Mk. 80 Pfg.; **Weiche**
Polsterfedern 2 Mk. und 2 Mk.
50 Pfg.; **Silberweiche Bett-**
federn 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. u.
4 Mk.; ferner **echt chinesische**
Gaßdaunen (sehr feinwollig)
2 Mk. 50 Pfg. u. 3 Mk. Verpackung
zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von
mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. —
Rückgeliefertes bereitwilligst zurück-
genommen.

Pecher & Co., Herford
in Westfalen.
1203 4527

Druck u. Verlag von E. Man in Herde.